



## Bischofsbrief

### «Wachsen am Anderen»

2026

Für die Gottesdienste am Fest  
„Taufe des Herrn“  
**10./11. Januar 2026**



## **Schrifttexte A:**

*Taufe des Herrn*

1. Lesung: Jes 42,5a.1-4.6-7

2. Lesung: Apg 10,34-38 (bitte diese Lesung nehmen,  
wenn nur eine Lesung vorgetragen wird)

Evangelium: Mt 3,13-17

**Der Bischofsbrief wird zusätzlich in grössem Format  
(A4) und mit grösserer Schrift per E-Mail an die Pfarreien  
verschickt.**

## **Liturgische Bausteine**

Kyrie-Anrufungen

ausgehend von Lied KG 566,1-4

„Wir sind dein Eigentum“

Herr Jesus Christus,  
wir sind in deinen Händen:  
Wir trauen deiner Macht an allen Enden.

Herr, erbarme dich.

Wir zweifeln und wir sorgen,  
und dennoch bleibt das Herz in dir geborgen.

Christus, erbarme dich.

Wir sind von dir umgeben.  
Wir danken dir für dieses Leben.

Herr, erbarme dich.

## Liebe Mitchristen und Mitchristinnen

Nach meiner Wahl und Ernennung zum neuen Bischof von St. Gallen ist dies der erste Hirtenbrief, mit dem ich mich an Sie alle wende – in der Hoffnung, dass Ihnen meine Worte Impulse geben, den Glauben zu vertiefen.

Wir stehen am Anfang eines neuen Jahres. Wie gestalten wir es? Was wird es uns bringen? Was gibt uns Orientierung? – Oft sind es die lauten Stimmen und grellen Bilder, die uns in Beschlag nehmen. Je mehr Klicks und Likes ein Post bekommt, umso wichtiger scheint er. In der Anonymität und Unverbindlichkeit des Internets ist schnell ein Kommentar platziert. Dabei macht mir Mühe, wie aggressiv und respektlos das oft geschieht. Ständig sind wir gefordert, uns in dieser Informationsfülle und Reizüberflutung zurechtzufinden. Kein Wunder, dass die einen meinen, es sei alles gleichgültig, während andere sich einschwören auf ideologische und extreme Meinungen. Ja, ich denke, dass Gleichgültigkeit und Extremismus schlussendlich zwei Seiten derselben Münze sind.

Im Stimmengewirr sozialer Medien fragen wir uns: Was stimmt noch? Wem können wir trauen? Und oft noch viel grundsätzlicher: Wer bin ich selbst in all dem? Das „Ich“ unserer Zeit ist labil; es braucht und sucht permanent Bestätigung. So scheint es naheliegend, sich in den Kreis Gleichgesinnter zurückzuziehen, in denen die eige-

nen Einstellungen und Haltungen wie ein Echo zurückkommen und so bestätigt werden. Wer anders denkt und anders ist, wird als Bedrohung wahrgenommen; wer Einspruch erhebt, wird zum Feind. Die Algorithmen der Suchmaschinen spiegeln in den Resultaten der Suche doch nur uns selbst.

Die neuen Kommunikationsmittel eröffnen uns viele Möglichkeiten, Digitalisierung und Künstliche Intelligenz verändern unsere Welt gewaltig. Darin liegen viele Chancen, aber auch Gefahren. Denn das Virtuelleersetzt die direkte Begegnung von Mensch zu Mensch nicht – im Gegenteil: Es wird immer zentraler. Weder Digitalisierung noch Künstliche Intelligenz nehmen uns die Entwicklungsphasen und Lernschritte im Leben ab oder verkürzen sie. Um zu einer reifen, gesunden Persönlichkeit heranzuwachsen, brauchen wir Zuwendung, Fantasie, Freude am Entdecken, Kunst und Poesie. Fehler machen und scheitern, gehören als Chance zum Lernen. In erster Linie braucht der Mensch ein Gegenüber. Das macht unser Leben reich. Wir wachsen aneinander.

Für mich ist die Kirche ein Ort für diese direkte Begegnung von Mensch zu Mensch. Die Kirche Jesu Christi ist keine Bubble, keine Blase, in der sich verunsicherte Gleichgesinnte ständig gegenseitig bestätigen müssen, um nicht den Boden unter den Füßen zu verlieren. Das wäre eine arme Kirche, die nicht mehr wäre als ein enger Kreis Gleichgesinnter, die sich gegen Andere und

anderes verschliessen müssten! Ich halte daran fest, dass die Kirche ein weites Dach hat. So ist sie katholisch – im ursprünglichen Sinn des Wortes kat-holos: all-umfassend, weit.

Wir können unser Zelt weit aufspannen, wenn die Pflöcke tief verankert sind [vgl. Jesaja 54,2]. Das ist meine geistliche Erfahrung: Dass wir umso weiter, grosszügiger und wertschätzender sein können, je tiefer wir mit Christus verbunden sind. Er weitet den Horizont dessen, was wir aufnehmen und was wir annehmen können. Christus macht unser Herz weit. Dieses Herz nimmt auch in meinem Wahlspruch als Bischof einen wichtigen Platz ein. „In concordiam Christi“ heisst: Wo ich herzlich mit Christus verbunden bin, wird auch meine Verbindung mit Anderen wachsen.

Die Kirche Gottes ist keine Kirche aus toten Steinen, sondern aus lebendigen Menschen. Und Menschen sind verschieden: in ihrem Denken, in ihren Gewohnheiten, in ihren Lebenswegen. Als Christen tragen wir keine Uniform. Wir haben es heute in der Lesung aus der Apostelgeschichte gehört: Gott sieht nicht auf die Person – aus welchem Land sie kommt oder welche Identität sie hat – sondern ihm ist „willkommen, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist“ [Apg 10,34]. Das heisst: Gott fordert keine Zugehörigkeit zu einem bestimmten Volk, zu einer bestimmten Gruppe oder Bubble, damit ihm ein Mensch

willkommen ist. Gott setzt nicht eine Zugehörigkeit voraus, sondern er schenkt sie. In Christus verwurzelt, erfahre ich meine tiefste Identität: Ich bin sein geliebter Sohn; ich bin seine geliebte Tochter.

Vom verstörenden Stimmengewirr, das Angst machen kann, habe ich am Anfang gesprochen. Aber nicht jede Mehrstimmigkeit ist verstörend, nicht jeder Mehrklang tut in den Ohren weh. Wir kennen auch das harmonische Zusammenspiel. Wo die Instrumente gut gestimmt sind, können die verschiedenen Stimmen zusammenklingen. „Die Wahrheit ist symphonisch“, hält der Schweizer Theologe Hans Urs von Balthasar fest. In Jesus Christus ist die Vielstimmigkeit der Kirche gehalten. Diese Polyphonie ist ein lebendiges Geflecht von Melodien, von Reibung und Auflösung, Einstimmigkeit und Akkord. Das entspricht für mich der synodalen Haltung, die wir in der Kirche gerade wieder neu entdecken. Gemeinsam hören wir – aufeinander und auf Gott – und bleiben miteinander auf dem Weg.

Mit dieser Zuversicht gehe ich gerne mit Ihnen in dieses Jahr. Mit den Worten von Dietrich Bonhoeffer wünsche ich uns allen: „Gott führe uns freundlich durch diese Zeiten; aber vor allem führe er uns zu sich.“

Herzlich – in Christus.

+ Beat Grögli

+ Beat Grögli, Bischof von St. Gallen

## Fürbitten

Herr und Gott,  
in der Taufe deines Sohnes tut sich der Himmel auf  
und du sprichst dein Ja – auch in diese Zeit.  
Wir bitten dich:

- Für alle, die in diesen Tagen die Taufe empfangen, und für alle Getauften: Dass dein Ja in ihrem Leben Gestalt annimmt; dass sie Segen erfahren und für andere ein Segen sind.
- Für alle, die in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft eine besondere Verantwortung tragen: Erfülle sie mit dem Geist der Einsicht und des Rates.
- Für alle, die durch Missbrauch in ihrer Würde und in ihrem Vertrauen verletzt wurden: Schenke ihnen Orte der Sicherheit, Menschen, die zuhören, und Wege zur Heilung.
- Für die Menschen in der Ukraine, in Haiti, in Myanmar und an so vielen vergessenen Orten dieser Welt, wo Krieg und Elend ist: Dass sie Trost und konkrete Hilfe erfahren.

[eine Bitte für ein besonderes Anliegen in der Seelsorgeeinheit, in der Region]

Höre und erhöre unser Gebet, Herr, unser Gott.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.





  
bistum st.gallen